**Zeitschrift:** Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

**Band:** 15 (1998)

**Artikel:** Lebensmittelhandwerk und -handel in Basel 1850-1914

**Autor:** Keller, Barbara

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-872011

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Barbara Keller

# Lebensmittelhandwerk und -handel in Basel 1850–1914

Die Einzelhandelsbranche entwickelte sich im 19. Jahrhundert parallel zum industriellen und bevölkerungsmässigen Wachstum der Städte. Obwohl die Eindeckung mit täglichen Bedarfsgütern (v. a. mit Lebensmitteln) wichtig ist, wurde der Einzelhandel bis heute in der wirtschaftshistorischen Forschung nur wenig untersucht. Die Vielzahl kleiner Marktteilnehmer erschwert die Analyse. Auch liegen kaum Quellen in Form von Geschäftsbüchern etc. vor. Aufgrund dieses schwierigen Zugangs erstaunt es denn auch nicht, dass bisher lediglich einige wenige ins Auge stechende Grossbetriebe wie Warenhäuser, Konsumgenossenschaften und allenfalls Filialunternehmungen eine gewisse Beachtung erfahren haben.

Eine bevölkerungs- und flächenmässig sich im Wachstum befindliche Stadt stellt vermehrte und auch höhere Anforderungen an die Lebensmittelversorgung. Der Einkaufsmobilität der Letztverbraucher sind infolge der Arbeits- und Lebensumstände enge zeitlich-räumliche Grenzen gesetzt. Mit dem Stadtwachstum lassen sich Verkaufsläden zusehends auch in den Vorstädten sowie in den neuen Wohnquartieren rund um den alten Stadtkern nieder, um die Nahversorgung zu übernehmen. Die Verkaufslokale befinden sich im Erdgeschoss von Wohn- und Geschäftshäusern und sind flächenmässig durch den Gebäudegrundriss klar begrenzt. Aufgrund der Begrenztheit des einzelnen Verkaufsgeschäfts durch Einzugsgebiet und Lokalgrösse muss die Anzahl der Geschäfte bei zunehmender Bevölkerung und einem sich gleichzeitig ausdehnenden Wohngebiet wachsen. Ferner sind mit steigendem Realeinkommen, wie es für den betrachteten Zeitraum belegt ist, Nachfragesteigerungen bzw. -verschiebungen im Konsum von Lebensmitteln zu erwarten, welche sich in Umfang und veränderter Branchenstruktur der betreffenden Handwerks- und Handelsbranchen niederschlagen. Sodann war die Gründung von Filialunternehmungen für die Unternehmer eine Möglichkeit, bei begrenzter Ladengrösse die Vorteile von Economies of Scale zu nutzen. Eine Alternative dazu bzw. Antwort auf die Filialisierung war ab etwa 1900 die gemeinsame, kostengünstigere Warenbeschaffung kleiner Lebensmitteleinzelhändler in Einkaufsorganisationen.

*Orte des Lebensmitteleinzelhandels: Markt, Strasse, öffentliches Verkaufslokal, privates Verkaufsgeschäft und Einkaufszentrum*

Für den Kleinhandel mit Lebensmitteln bestanden in der Stadt Basel 1850–1914 unterschiedliche Absatzkanäle, die sich mehr ergänzten als konkurrierten.

– Ein Bericht aus dem Jahre 1889 erwähnt im Stadtzentrum folgende *Märkte:*[1] Für die gängigen Landwirtschaftsprodukte gab es die täglichen Gemüse- und Obstmärkte auf dem Markt- und dem Barfüsserplatz sowie am Claragraben. Der Geflügel- und Wildpretmarkt wurde freitags auf dem Andreasplatz abgehalten, der Fischmarkt ebenfalls freitags am Fischmarkt und der Ankenmarkt in der Barfüsserkirche.
– Für die Obst- und Gemüsehändlerinnen und -händler stellte *der Strassenhandel bzw. das Hausieren* in den Stadtquartieren eine Alternative zum Marktverkauf dar. Dieser Absatzweg, der v. a. denAussenquartieren zugute kam, wird auch als ambulanter Handel bezeichnet. Ein Lebensmittel, das lange grösstenteils vors Haus geliefert wurde, ist die Milch. Weiter zu nennen sind Backwaren und Lebensmittelspezialitäten.
– Wichtige Verkaufs- und Einkaufsorte waren *die Scholen*, die öffentlichen Verkaufshallen für Fleisch. Sie waren den drei Schlachthäusern – zwei in Gross- und eines in Kleinbasel – angegliedert. Der Scholzwang wich allmählich, nachdem 1847 Kalb- und Schaffleisch, 1851 auch Rindfleisch für den Hausverkauf zugelassen worden war. Mit der Eröffnung des neuen Schlachthofs vor dem St.-Johanns-Tor wurden 1871 die Inhaber der noch genutzten Banklehen in den Scholen enteignet.[2] Der private Metzgereiladen wurde zum Regelfall.
– *Private Verkaufsgeschäfte* oder Läden, der Gegenstand des vorliegenden Beitrags, sind keine Neuerscheinung des 19. Jahrhunderts. Diese Idee könnte aufkommen, weil in der wenigen Literatur zum Lebensmitteleinzelhandel oft undifferenziert ein Übergang vom ambulanten zum sesshaften Handel angesprochen wird. Vergessen werden darf auch nicht der Hauslieferdienst der Lebensmittelhandwerker und -händler, der damals noch weit bedeutender war. Fest steht, dass sich im Zeitraum zwischen 1850 und 1914 das äussere Erscheinungsbild (Schaufenster) wie auch die Innenausstattung der Verkaufslokalitäten gründlich wandelten. Die beiden Extreme seien hier kurz vor Augen geführt. Um 1850 präsentiert sich folgendes Bild: Hinter den meist kleinen, durch Sprossen vielgeteilten Fenstern werden die produzierten oder gehandelten Lebensmittel gezeigt, gelegentlich auch auf Regalen, auf mehreren Ebenen übereinander und in Abstimmung mit der Fenstereinteilung. Im Ladeninneren steht auf eng begrenztem Raum, der teilweise zugleich als Lager dient, ein einfacher Ladentisch. Möglicherweise weist die Rückwand hinter dem Ladentisch Regale mit und ohne Schubladen auf. Tageslicht erhält der Verkaufsraum nur spärlich, zur Beleuchtung werden abends

Petrollampen angezündet. Im Gegensatz hierzu ein fortschrittliches Verkaufslokal um 1914: Grossflächige Schaufenster geben bei Frischproduktengeschäften den Blick in den Verkaufsraum bzw. auf eine Verkaufsauslage frei. Spezerei- und Kolonialwarenhandlungen[3] gestalten ihre Schaufenster zu dieser Zeit oft mit Massenpräsentationen, wobei man eine grössere Zahl desselben Artikels, der in Würfelpackungen, Büchsen etc. abgepackt ist, vorzugsweise zu Pyramiden aufzuschichten pflegt. An der Hausfassade neben oder an der Ladentüre werben Emailschilder mit einprägsamen Schriftzügen für die erhältlichen Markenartikel. Die Ladengeschäfte sind zumeist mit dem Namen der Inhaber bezeichnet, entweder direkt über dem Schaufenster auf dessen Umrahmung oder mit grossen Lettern und von weitem sichtbar zwischen den Fensterreihen, möglicherweise ergänzt mit einem Verweis auf die Branche oder den Sortimentsschwerpunkt. Im Inneren herrschen nun dank der grossflächigen Fenster bessere Lichtverhältnisse. Auch sind die Ladenlokale in den Neubauten der Jahrhundertwende grosszügiger geworden. Der innenarchitektonisch gestaltete Verkaufsraum mit langen Verkaufstheken auf Hüfthöhe ist mit Gas- bzw. elektrischer Beleuchtung ausgestattet. Aufgehängte oder hingestellte Kleinplakate werben im Ladeninneren von Spezerei- und Kolonialwarenhandlungen für Markenartikel.

– Eine Neuheit für Basel, eine Art frühes *Einkaufszentrum*, das Verkaufsstellen renommierter Lebensmittelgeschäfte in einem Verkaufsraum vereinigte, waren 1906 die Centralhallen und ihre wenig erfolgreiche Kopie, die Ringhallen. Sie waren vor der Centralhallen AG erbaut und eingerichtet worden und vermittelten gehobenen Einkaufskomfort. Das umfangreichste der in den Centralhallen beteiligten Geschäfte war die Metzgerei Samuel Bell Söhne mit einer Fleischwaren- und einer Metzgereiabteilung. Auf den 400 m2 Verkaufsfläche des Erdgeschosses waren ferner der Gemüsehändler Ernst Dreyfus, die Kolonialwarenhandlung Preiswerk Söhne und die Käsefirma Oesterlin & Cie. vertreten.[4] Über eine zentral gelegene Treppe konnte der erste Stock mit einem Erfrischungsraum und weiteren Verkaufsstellen der Bäckerei Singer, der Blumenhandlung Wilhelm Schneider und der Drogerie und Getränkefirma Senglet & Cie. erreicht werden. Letztere betrieb den Getränkeverkauf in Kombination mit einer Bar. Fotos zeigen eine grosszügige, einheitliche Innenausstattung in Holz und Marmor.

### *Adressbücher als Quellen: Vorgehen und Beschreibung*

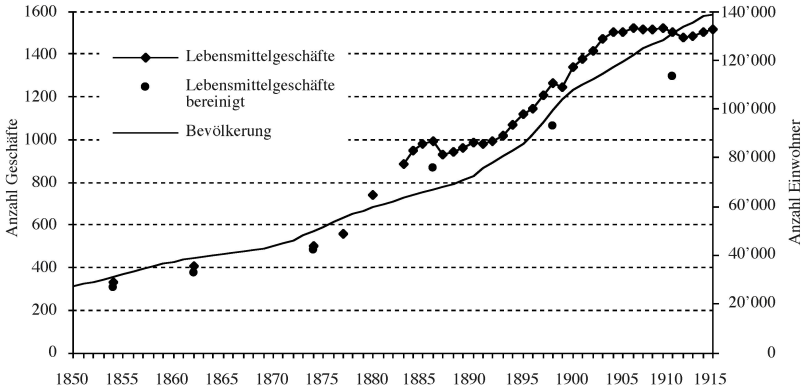
Für die empirische Untersuchung wurden in erster Linie die Adressbücher der Stadt Basel ausgewertet, die bestimmt aufschlussreichste Quelle zum Thema. Folgende Tatsache unterstreicht ihre Bedeutung: Bei der Vorbereitung der ersten

eidgenössischen Betriebszählung von 1905 erwies sich das «Verzeichnis der Einwohner nach ihren Geschäften und Gewerben» (= Branchenteil des Adressbuchs) für das Statistische Amt von Basel-Stadt als einträglichste Grundlage.[5] In den frühen Jahren des Untersuchungszeitraums wurde allerdings der Branchenteil nur gelegentlich als Ergänzung zum alphabetischen Verzeichnis der Einwohner erstellt. Für unsere Zwecke nützlich sind deshalb nur die Ausgaben für die Jahre 1854, 1862, 1874, 1877, 1880 und 1883–1914.
Zunächst haben wir die Branchenteile für die eben erwähnten verfügbaren Jahre ausgezählt, um soweit als möglich Zahlenmaterial zur Verteilung der Betriebe auf die Branchen zu gewinnen und ab 1883 eine Zeitreihe zu erstellen. Parallel zu dieser Auszählung wurde eine Datei über die Filialunternehmungen angelegt.
Um die Struktur des Lebensmitteleinzelhandels auf einer gesicherten Datenbasis zu untersuchen, wurden für sechs Stichjahre sämtliche Verkaufsstellen erfasst, die ausschliesslich oder teilweise mit Lebensmitteln handelten. Da der Zeitraum 1850–1914 unter Einbezug der vor 1883 seltenen Branchenteile möglichst gleichmässig abgedeckt werden sollte, wurden für diese detaillierte Erhebungen die Jahre 1854, 1862, 1874, 1886, 1898 und 1910 festgelegt. Jedes Geschäft wurde mit Branchenbezeichnung, Name und Vorname des Inhabers, Geschlecht des Inhabers und Adresse des Hauptgeschäfts erfasst. Anschliessend mussten die Daten bereinigt werden, d. h. die unter zwei oder mehreren Branchen aufgeführten Geschäfte auf einen Eintrag reduziert werden.

### *Umfang von Lebensmittelhandwerk und -einzelhandel*

Die Analyse unserer Stichjahrdaten zeigt: Die Zahl der Verkaufsgeschäfte für Lebensmittel hat sich zwischen 1854 und 1910 gut vervierfacht. In den ersten 20 Jahren war das Wachstum noch verhalten, anschliessend folgte zwischen 1874 und 1886 eine Phase überaus rascher Expansion. Die Zahl der Ladengeschäfte verdoppelte sich in diesen zwölf Jahren nahezu. Danach verlief die Entwicklung wieder moderater und stagniert ab etwa 1904.
Insgesamt weisen Lebensmittelhandel und -handwerk von der Zahl der Verkaufsstellen her einen ähnlichen Entwicklungstrend auf wie die Stadtbevölkerung. In den Jahren 1874–1885 allerdings nimmt die Zahl der Geschäfte deutlich stärker zu als die Bevölkerung. Diese überproportionale Zunahme legte nahe, den Quotienten aus den beiden Grössen «Anzahl Geschäfte pro 10'000 Einwohner» näher zu betrachten, der als Versorgungsdichte verstanden werden kann. Unsere Daten lassen diesbezüglich ein auffallendes und erklärungsbedürftiges Bild entstehen. Während 1854, 1862 und 1874 relativ konstant 98 bzw. 96 Geschäftseinheiten auf

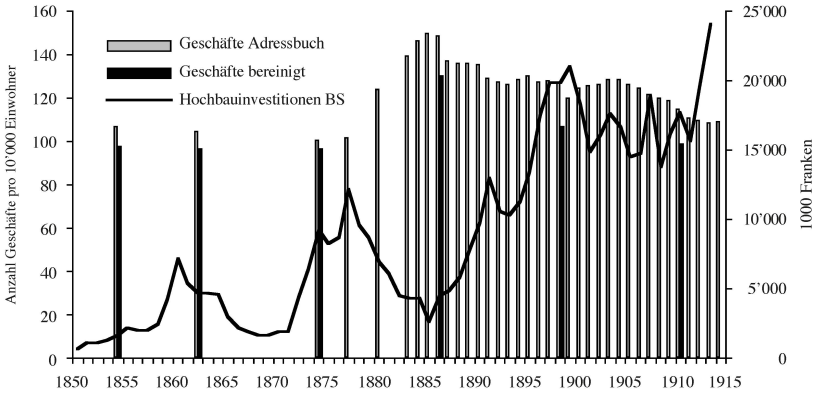
Fig. 1: *Lebensmittelgeschäfte und Bevölkerungsentwicklung*




Tab. 1: *Anzahl Verkaufsstellen für ausgewählte Stichjahre (bereinigte Daten)*

| Jahr | 1854 | 1862 | 1874 | 1886 | 1898 | 1910 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Lebensmittelgeschäfte total | 306 | 377 | 481 | 869 | 1060 | 1295 |

Fig. 2: *Geschäfte des Lebensmittelhandels pro 10'000 Einwohner*



10'000 Einwohner gezählt werden, kommt es 1886 zu einem markanten Anstieg auf 130. Im anschliessenden Wirtschaftsaufschwung bildete sich dieser Wert dann bis 1898 auf 107 zurück und erreichte 1910 mit 99 wieder das Niveau früherer Jahre.
Es drängt sich die Vermutung auf, dass ums Jahr 1886 eine «Überversorgung» im Lebensmittelhandel herrschte. In dieser wirtschaftlich sehr unsicheren Zeit waren innerhalb von nur 10 Jahren rund 30% mehr Lebensmittelgeschäfte bzw. -händler pro Bevölkerungseinheit in Betrieb. Naheliegend ist, dass infolge der Rezession in wirtschaftliche Bedrängnis geratene Personen und ganze Familien im Lebensmittelhandel ein Auskommen suchten. Bevorzugt wurden dabei Lebensmittelbranchen, die wenig Qualifikation voraussetzten und am unteren Ende der wirtschaftlich-sozialen Skala lagen. So stieg die Versorgungsdichte zwischen 1874 und 1886 bei den Spezierern von 20 auf 31 bei den Milchhändlern von 4 auf 9, bei den Viktualienhändlern[6] von 7 auf 11 und bei den Zigarren- und Tabakhandlungen von 5 auf 8 Geschäfte pro 10'000 Einwohner. Das sind stattliche Zunahmen von zwischen 44 und 144%.

### *Strukturelle Veränderungen im Sektor der Lebensmittelversorgung*

Wenn wir für unsere Stichjahre die prozentuale Verteilung der Betriebe auf die Branchen betrachten, fällt zunächst der *relative Bedeutungsverlust der Lebensmittelhandwerke auf*, der Bäcker, Brauer, Konditoren und Metzger. Der Anteil der Betriebseinheiten bzw. Verkaufslokale aller vier Handwerksbranchen zusammen geht von 1854 58% zurück auf 26% im Jahr 1910. Während zu Beginn des Untersuchungszeitraums noch der überwiegende Teil der Lebensmittelverkaufsstellen dem Handwerk zuzuordnen waren, vereinigen unsere vier Lebensmittelhandwerke vor dem Ersten Weltkrieg nur noch einen Viertel der Ladengeschäfte auf sich.
*Frischprodukte* werden in unserem Zeitraum im ortsansässigen Detailhandel wichtiger. Die vorliegenden Daten lassen folgende Hypothese zu: Landwirtschaftliche Frischprodukte wie Obst, Gemüse, Eier, Geflügel etc. werden in früheren Jahren auf dem Markt und in den Strassen vorwiegend von auswärtigen Selbstproduzenten zum Verkauf angeboten. Gegen die Jahrhundertwende hin werden vermehrt spezialisierte, in der Stadt wohnhafte Händlerinnen und Händler in diesem Bereich aktiv. Frischprodukte kommen zusehends auch in Fachgeschäften wie Molkereien, Käse- und Butterhandlungen, Viktualienhandlungen und Comestiblesgeschäften zum Verkauf. Gleichzeitig finden Frischprodukte vermehrt Eingang in die Sortimente der Spezereien und Kolonialwarengeschäfte. Können unsere Zeitreihen diesen Sachverhalt auf einer aggregierten Ebene erhellen?

Fig. 3: *Relative Bedeutung der Lebensmittelhandwerksbetriebe*

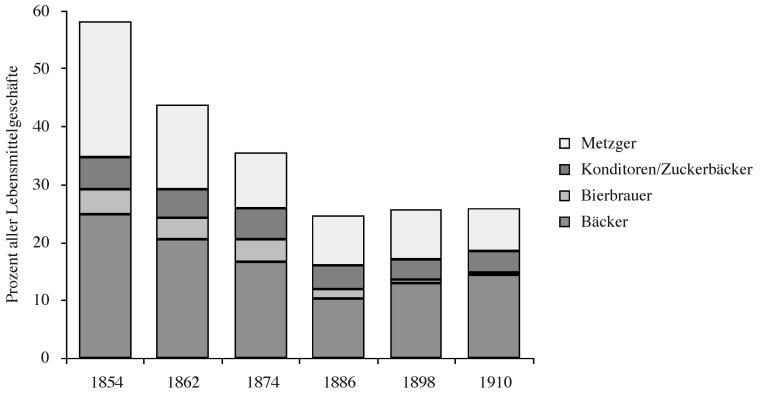
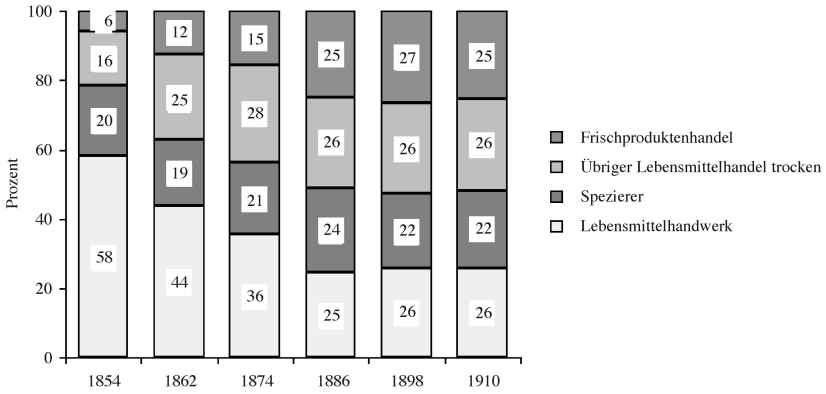



Fig. 4: *Lebensmittelhandwerk und -handel: Struktur*




*Lebensmittelhandwerke:* Metzger, Konditoren/Zuckerbäcker, Bierbrauer, Bäcker

*Frischproduktenhandel:* Comestibles, Eier, Fisch, Geflügel und Wildbret, Fleischwaren, Hippenbäckerin, Käse und Butter, Milch, Molkereigeschäfte, Nudelmacherinnen, Obst und Gemüse, Südfrüchte, Traiteure, Viktualien.

*Übriger Lebensmittelhandel trocken:* Apotheker, Bier, Schokolade, Zigarren und Tabak, Drogerie und Materialwaren, Honig, Kaffeespezialgeschäft, Kolonialwaren und Landesprodukte, Mineralwasser, Reformgeschäft, Salzverkäufer, Tee, Wein und Spirituosen.

Die grafische Darstellung, welche nebst Lebensmittelhandwerken und Spezereigeschäften den «Frischproduktenhandel» und den «übrigen Lebensmittelhandel trocken» (gemeint sind alle Lebensmittelgeschäfte mit Ausnahme des Frischproduktenhandels und der separat aufgeführten Spezereihandlungen) in Gruppen zusammenfasst, vermittelt ein deutliches Bild. Der Anteil der Spezierer liegt mit Ausnahme des Anstiegs 1886 konstant zwischen 19 und 22%. Der übrige Lebensmittel-Trockenhandel legt zwischen 1854 und 1862 stark an Bedeutung zu, um sich ab 1874 bei einem Wert um 26–27% einzupendeln. Der Frischproduktenhandel aber macht bezüglich seinem Umfang die extremste Entwicklung durch. Vereinigt er 1854 erst 6% der Lebensmittelgeschäfte bzw. -händler auf sich, so sind es nach stufenweisem Anstieg 1886–1910 25% bzw. 27%.

Diese Zahlen zeigen klar: Abgesehen vom Lebensmittelhandwerk, das den Verbrauchern selbst produzierte Frischprodukte anbietet und in unserem Zeitraum bezüglich seinem Verkaufsstellenanteil stark an Gewicht verliert, erfährt der eigentliche Frischproduktenverkauf durch ortsansässige Händler und spezialisierte Branchengeschäfte von 1854 bis 1886 einen starken Bedeutungsgewinn. Einschränkend muss erwähnt werden, dass die Obst- und Gemüsehändler sowie die Viktualienhändler vermutlich grösstenteils kein Ladenlokal besassen, sondern auf dem Markt bzw. im ambulanten Strassenhandel tätig waren. Immerhin sind die erfassten Händlerinnen und Händler jetzt im Stadtgebiet wohnhaft. Bei einer steigenden Nachfrage nach Frischprodukten erfolgt ab den 1880er Jahren nebst der Herausbildung von Fachgeschäften gleichzeitig eine schrittweise Integration dieser Sortimente in die Spezereiläden. Zunächst waren davon wohl Milch, Käse, Butter sowie Wurst- und Fleischwaren betroffen. Frisches Obst und Gemüse hingegen blieben in unserer Zeitperiode fast ausschliesslich dem Markt- und Hausierhandel vorbehalten[7]. Zahlreiche eindeutige Anhaltspunkte für die Integration von Frischprodukten in den Spezerei- und Kolonialwarenhandel liefern die Branchenüberschneidungen, wie sie bei der Bereinigung der Stichjahrdaten ersichtlich wurden.

Vorgezeichnet wird diese Entwicklung der Sortimentsintegration von Frischprodukten in den Spezereihandel durch das Beispiel desAllgemeinen Consumvereins. Diese im Jahr 1910 auf Stadtgebiet stolze 67 Filialen umfassende Ladenkette nahm bereits 1866 den Brot- und mit der Einrichtung einer eigenen Molkerei 1884 auch den Milchverkauf auf.[8] Inventur- und Preislisten[9] zeigen, dass 1877 Butter und Käse, 1887 Zitronen, 1898 Eier und 1909 auch Zwiebeln, Knoblauch, Kartoffeln und 11 Sorten Käse gebräuchlich waren. An Fleisch- und Wurstwaren sind einzig Konserven, Schüblinge, Würste und Speck auszumachen, wobei der Allgemeine Consumverein Basel ab 1900 ein eigenes Netz von Metzgereifilialen ausbaute. Grosse Zurückhaltung übte die Filialkette bei der Aufnahme des Obst-

und Gemüsegeschäfts. Zwar hatte der Consumverein schon kurz nach der Gründung auf Wunsch der Mitglieder Kartoffeln verkauft, doch wurden diese – wegen zu geringem finanziellem Erfolg – kein fester Bestandteil des Warenangebots. Gegen den Verkauf von Obst und Gemüse sprach die rasche Verderblichkeit und das damit verbundene hohe Verlustrisiko. Doch weil man den Konsumenten möglichst alle Produkte des täglichen Bedarfs anbieten wollte, kam 1903 auch dieser Geschäftszweig hinzu.[10]

### *Filialunternehmungen erscheinen und gewinnen an Bedeutung*

Die Filialisierung im Lebensmittelhandwerk und -einzelhandel, wie wir sie für die Stadt Basel nachweisen können, ist eine neue und typische Erscheinung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie eröffnet unternehmerischen Händlern im Vergleich zum Einzelbetrieb einen weiteren Aktionsspielraum und prägt die Branche mit ihren bezüglich Erscheinungsbild und Warenangebot identischen Kettenläden. Allerdings erfolgt die Filialbildung in Basel im Vergleich etwa zu den dichtbesiedelten Industriezentren Grossbritanniens erst relativ spät.
Das erste Filialgeschäft im Lebensmittelbereich eröffnete im Jahr 1861 Franz Riggenbach-Burckhardt: Er fügte dem Hauptgeschäft an der Sporengasse Nr. 1607 (Haus zum Arm) eine Kleinbasler Filiale an der Clarastrasse 30 hinzu.[11] Der bis 1892 beibehaltene Firmenname «Wwe. Riggenbach zum Arm» geht auf die Mutter des Unternehmers, Gertrud Riggenbach-Landerer (gestorben 1855) zurück, welche 1828 in Basel als kinderreiche Witwe eine Spezerei- und Südfrüchtehandlung eröffnete. 1854 erscheint Franz Riggenbach im Branchenverzeichnis als «Spezierer en gros et en détail», ab 1862 wird die Firma als «Kolonialwaren- und Käsehandlung» bezeichnet. Die Filialgründung erfolgte also durch die zweite Generation und war mit Erfahrungen im Engroshandel verbunden. Weitere Filialen liessen ausgesprochen lange auf sich warten: zwei folgten im Jahr 1893, und ein fünftes Ladengeschäft kam 1900 hinzu, kurz bevor die nächste Generation die Leitung übernahm und nun unter dem Namen Gebrüder Riggenbach firmierte.
Diese Entwicklung ist typisch für langjährig und erfolgreich im Familienbetrieb ausgebaute Filialunternehmungen. Vergleichbar sind die Fälle der Kolonialwarenhandlung Emanuel Preiswerk, der Spezereihandlung Emil Fischer zum Wolf, der Käse- und Butterhandlung W. Karli und der Bäckerei Christian Singer. In krassem Kontrast hierzu steht die überaus grosse Zahl von Filialbetrieben, die über zwei Geschäfte nicht hinauskamen und oft nur wenige Jahre Bestand hatten, aber auch die wenigen Filialunternehmungen mit einem raschen, planmässigen Ausbau ihres Filialnetzes. Herausragendes Beispiel einer schnell vorangetriebenen Filia-

Tab. 2: *Filialisierungsgrad in einzelnen Stichjahren*

| Jahr | 1854 | 1862 | 1874 | 1886 | 1898 | 1910 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Filialanteil (in Prozent) | 0 | 1 | 4 | 5 | 9 | 16 |

lisierung ist der Allgemeine Consumverein: Gegründet 1865, ist er mit bereits vier Filialen im Jahr 1866 die zweite in Basel festgestellte Filialunternehmung. 1914 betrieb diese Unternehmung im Stadtgebiet 77 Spezereiverkaufsstellen. Als separater Zweig kamen ab 1900 eine eigene Metzgereifilialkette hinzu, der 1914 27 Verkaufslokalen angehörten. Über ein rasch aufgebautes Filialnetz verfügte auch die Molkerei Karl Banga, die in den Jahren 1897/98 den Höchststand von elf Filialen aufwies und über Jahrzehnte fortbestand. Sämtliche Rekorde brach die Basler Metzgereifirma Samuel Bell Söhne nach der Inbetriebnahme des neuen Fabrikationsbetriebs im Jahre 1908. Allein auf dem Platz Basel wurde aus zwei Betrieben im Jahr 1902 deren 23 kurz vor dem Ersten Weltkrieg, während zur gleichen Zeit gesamtschweizerisch bereits 130 Filialen gezählt wurden. Zwei weitere überregionale Handelsunternehmungen treten nach der Jahrhundertwende auch in Basel rasch und mit Bestimmtheit in Erscheinung: Kaiser's Kaffeegeschäft mit Hauptsitz in Viersen (Deutschland) und einer Schweizer Niederlassung in Basel ab 1902 erhöhte die Zahl der Filialen bis 1914 auf zehn. Ferner betrieb die 1905 in Olten gegründete Firma Merkur, Schweizer Chocoladen- und Colonialhaus, 1914 vier Stadtfilialen.

Prägende Eigenheit der frühen Filialunternehmungen war, dass – abgesehen vom Consumverein – keine unter ihnen vor 1887 mehr als zwei Verkaufsgeschäfte betrieb. So kommt es, dass von insgesamt 144 in Basel zwischen 1861 und 1914 registrierten Filialunternehmungen 119 nur 2 Verkaufsstellen aufwiesen.

Bedingt durch die vermehrte Filialbildung seit den 1880er Jahren, v. a. aber durch das Auftreten einzelner grösserer Filialunternehmungen, gehören 1910 206 oder 16% von insgesamt 1295 Verkaufsgeschäften der Lebensmittelbranche Filialunternehmen an. Sie verteilen sich auf 42 Firmen.

Gegen Ende unseres Untersuchungszeitraums ist bei einer intensivierten Gründung von Filialunternehmungen vermehrt auch ein Scheitern solche Unternehmungen feststellbar. Es besteht ein eindeutiger Trend zu umfangreicheren Filialunternehmungen. Praktisch ausnahmslos sind diese mit einer Grosshandelstätigkeit oder eine industrieähnliche Produktion gekoppelt. Was die Rechtsform anbetrifft, sind Einzelpersonen bei umfangreicheren Filialunternehmen die Ausnahme. Langsam anwachsende Filialunternehmungen ändern ihre Rechtsform von der Einzel- über die Kollektiv- zur Aktiengesellschaften.

Tab. 3: *Anteil der von Frauen betriebene Geschäfte (in Prozent)*

| Branche | 1854 | 1862 | 1874 | 1886 | 1898 | 1910 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Obst- und Gemüsehändler | | (57) | | (43) | (43) | 45 |
| Spezierer | 24 | 17 | 20 | 23 | 21 | 28 |
| Viktualienhändler | | (38) | (36) | 30 | 40 | 37 |
| Zigarren- und Tabakhandlungen | | | (12) | (15) | 28 | 32 |
| Anteil Geschäftsinhaberinnen total | 10 | 11 | 10 | 14 | 14 | 19 |

Werte in Klammern: Gesamtzahl der Verkaufsstellen kleiner als 60.

### *Frauen im Lebensmitteleinzelhandel mit steigendem Trend*

Die Zahl der von Frauen geleiteten Betriebe in Lebensmittelhandel und -handwerk ist von 32 bzw. 10% der Geschäfte im Jahr 1854 auf 250 bzw. 19% im Jahr 1910 angestiegen. Bis 1874 blieb der Frauenanteil konstant, dann folgte in der Expansionsphase des Lebensmittelhandels bis 1886 ein markanter Anstieg auf 14%. In der anschliessenden Konsolidierungsphase der Branche[12] bis 1898 blieb der Frauenanteil dann konstant, um zwischen 1898 und 1910 nochmals 5% zuzulegen. 1910 wurde jeder fünfte Betrieb in Lebensmittelhandwerk und -handel von einer Frau geleitet.

Die eidgenössische Betriebszählung von 1905 bestätigt unsere Ergebnisse auf gesamtschweizerischer Ebene. Sie weist den Betriebsinhaberinnenanteil im Tabak- und Zigarrenhandel mit 33,0% aus, im Frischproduktenhandel mit Milch, Eiern, Butter, Käse, Obst, Südfrüchten, Gemüsen mit 25,7% und im Spezereihandel mit 23,3%; diese Branchen haben gemäss Betriebszählung ausgesprochen viele selbständige Handelsfrauen.[13] Zugleich sind dies Branchen mit einer relativ hohen Quote an Alleinbetrieben von 59%, 47% und 35%.

Weil die Adressbücher den Zivilstand verwitweter oder geschiedener Frauen aufführen (bei den geschiedenen nur wenige Fälle!), haben wir unsere Verkaufsstellendaten auch auf dieses Inhaberinnenkriterium hin ausgewertet. Ob die Lebensmittelhändlerinnen ohne entsprechende Angabe ledig oder verheiratet sind, lässt sich anhand der Adressbücher nicht feststellen. Das Resultat unserer Auszählung: Knapp die Hälfte der Betriebsinhaberinnen in Lebensmittelhandwerk und -handel werden als Witwen ausgewiesen. Verwitwete Frauen waren offensichtlich häufig von einem Erwerb abhängig, wobei der Lebensmittelhandel eine oft gewählte Möglichkeit darstellte.

Frauen mit Kindern – gleich welchen Zivilstandes – bot die selbständige Han-

Tab. 4: *Witwenanteil unter den Betriebsinhaberinnen (in Prozent)*

| Branche | 1854 | 1862 | 1874 | 1886 | 1898 | 1910 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Obst- und Gemüsehändler | | | | (31) | (40) | (49) |
| Spezierer | (27) | | (50) | (44) | (51) | 35 |
| Viktualienhändler | | | (23) | (38) | (48) | (29) |
| Zigarren- und Tabakhandlungen | | | (33) | (38) | (16) | (27) |
| Alle Lebensmittelbranchen | (38) | (15) | (45) | 46 | 49 | 47 |

Werte in Klammern: Gesamtzahl der von Frauen geleiteten Verkaufsstellen kleiner als 60.

delstätigkeit wichtige Vorteile: Sie liess sich mit der Beaufsichtigung der Kinder relativ gut vereinbaren, besser jedenfalls als die Fabrikarbeit. Zudem bot der Handel im Vergleich zu einfachen, unqualifizierten Näharbeiten, wie sie für die betroffenen Frauen als Alternative zur Wahl standen, bessere Einkommensaussichten. Eine selbständige Handelstätigkeit war zudem mit einer gewissen Unabhängigkeit verbunden. Weil es sich beim Hausier- oder Markthandel mit Lebensmitteln um schichtspezifische Berufe handelt, waren die Frauen möglicherweise mit dieser Tätigkeit vertraut, etwa weil ihre Mutter bereits einen solchen Handel betrieben hatte.[14]

### *Der einfache Lebensmittelhandel als Erwerbsquelle für Handwerker- und Arbeiterfamilien*

Bezüglich der sozialen Ansiedelung von Lebensmittelgeschäften konnten wir für Basel enge familiäre Verbindungen zwischen dem Einzelhandel mit Obst, Gemüse, Viktualien und Spezereiwaren einerseits und Gesellen-, Handwerksmeister- und Arbeiterhaushalten andererseits ausmachen. Wenn wir die Händlerinnen der gerade genannten Branchen im alphabetischen Namensverzeichnis nachschlagen, so wird ersichtlich, dass ihre Ehemänner sehr häufig Handwerker, in einigen Fällen auch Arbeiter sind. Motivation dürfte die Beibringung eines Neben- oder Ersatzverdienstes gewesen sein.

Die höchste Verflechtung zwischen Handwerk und Handel wird in der Basler Spezereibranche 1886 mit 27% erreicht, als 57 von insgesamt 210 Läden von (ehemaligen?) Handwerkern bzw. von Handwerkerehefrauen geführt werden. In Zeiten der wirtschaftlichen Depression suchten scheinbar viele Familien der Unter- und unteren Mittelschicht ein Verdienst im Lebensmittelhandel, was zum

oben bereits diskutierten Anstieg der Versorgungsdichte führte. Im Jahr 1910 sind immer noch 17% oder 50 von 290 Spezereien Handwerker- und Arbeiterfamilien zuzurechnen. Im Viktualienhandel ist bei stagnierendem Branchenumfang, d. h. relativem Bedeutungsverlust der Branche, eine stetig ansteigende Verflechtung mit Handwerker- und Arbeiterhaushalten feststellbar: Sie nimmt von 17% (1874) auf 41% (1910) zu. So werden Qualifikationsbandbreiten der Geschäftsinhaber offensichtlich, die vom branchenfremden Umsteiger bis hin zum gelernten Kaufmann und Grosshändler mit filialmässig organisierten Kettengeschäft sowie zum gehobenen Fachgeschäft reichen.

*Zusammenfassung*

Die Adressbücher bzw. ihre Branchenteile und die aus ihnen gewonnen Informationen vermitteln uns differenzierte Einblicke in Lebensmittelhandwerk und -handel, wie dies kaum eine zweite Quelle erlauben würde. Damit wird der Weg zu weitergehenden Fragestellungen und zur gezielten Schwerpunktsetzung auf einzelne Branchen oder Betriebe geebnet. Hier die wichtigsten Erkenntnisse in Kürze:

- Die Zahl der Lebensmittelgeschäft erfährt eine massive Ausdehnung von rund 300 Einheiten im Jahr 1854 auf rund 1300 Einheiten 1910.
- Die Versorgungsdichte (Anzahl Geschäfte pro 10'000 Einwohner) beträgt sowohl 1854 als auch 1910 knapp 100. Während der Rezessionsphase 1877–1885 steigt sie aber vorübergehend auf 130 an. Aus wirtschaftlichen Gründen suchte in diesem Zeitraum eine steigende Zahl von Einwohnern ein Einkommen im Kleinhandel mit Lebens- und Genussmitteln.
- Gemessen am Anteil ihrer Geschäfte an allen Lebensmittelverkaufsstellen, verlieren die traditionellen Lebensmittelhandwerke Bäckerei, Konditorei, Metzgerei und Bierbrauerei zwischen 1854 und 1886 rasant an Bedeutung. Ihr Anteil sinkt von 58% auf 25%.
- Der Frischproduktenhandel durch in Basel ansässige Händler – sei es als Markt- bzw. Hausierhandel oder in einem festen Ladengeschäft – gewinnt zwischen 1854 und 1886 ganz erheblich an Bedeutung. Der Anteil dieser Unternehmungen steigt von 6 auf 25%. Der Handel mit landwirtschaftlichen Frischprodukten geht von den Selbstproduzenten der umliegenden Landschaft, welche ihre Erzeugnisse in der Stadt unter freiem Himmel zum Verkauf anbieten, zusehends an reine (Markt-)Händler und Fachgeschäfte über, die in der Stadt ansässig sind.
- 1861 kann die erste Filialunternehmung festgestellt werden. Bis 1914 steigt der Anteil der in Filialunternehmungen organisierten Lebensmittelverkaufsstellen

auf 16% an. Von 144 festgestellten Filialunternehmungen in Lebensmittelhandel und -handwerk besitzen aber 119 oder 82% nur 2 Geschäfte. Die Zahl der grösseren Lebensmittelketten ist auffallend klein.

– Frauen spielen in einigen umfangreichen Branchen des Lebensmittelhandels als selbständige Unternehmerinnen eine bedeutende Rolle. Der Lebensmittelhandel erweist sich teilweise als traditionelles und zusehends wichtiger werdendes Berufsfeld von Frauen. Die Händlerinnen sind etwa zur Hälfte verwitwet und zur anderen Hälfte verheiratet oder ledig.
– Eine Verbindung zwischen dem bescheidenen Lebensmittelhandel (Spezerei- und Viktualienhandel) und Handwerker- bzw. Arbeiterhaushalten lässt sich nachweisen. Entweder betrieben die Ehefrauen einen solchen Handel, oder der Geschäftsinhaber ist selber als Handwerker oder Arbeiter nachweisbar.

## *Anmerkungen*

1 Staatsarchiv Basel-Stadt, Handel und Gewerbe MMM 1 Marktwesen, *Bericht des Polizeidepartements an den Regierungsrat vom 28. Dezember 1889*.
2 Staatsarchiv Basel-Stadt, Zunftarchiv Metzgern 39 Metzgerlehen sowie Bauakten CC2 School.
3 In Spezereihandlungen des 19. Jahrhunderts – abgeleitet von Spezies: Gewürz, Kräuter – wurden Gewürze, feine Lebensmittel und Gemischtwaren des täglichen Bedarfs angeboten. Kolonialwarenhandlungen hingegen boten die bedeutsamer werdenden Lebens- und Genussmittel aus Übersee an; ihre Inhaber besorgten den Import meist gleich selbst und waren Kaufleute. Trotz der empirisch festgestellten Überschneidung von Spezerei- und Kolonialwarenhandel situieren sich die Branchen recht verschieden, erstere als Einkaufsorte des täglichen Bedarfs und letztere als Fachgeschäfte.
4 Hans Adolf Vögelin, «Wie Basel zu Warenhäusern und anderen Grossverkaufsstellen kam», *156. Neujahrsblatt*, Basel 1978, 34 f.
5 Mangold Fritz, «Industrie, Handel und Verkehr im Kanton Basel-Stadt nach den Ergebnissen der eidgenössischen Betriebszählung vom 9. August 1905», *Mitteilungen des statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt,* Nr. 18, Heft 1, Basel 1909, 17 f.
6 Viktualien ist eine heute veralteter Bezeichnung für Lebensmittel, im 19. Jahrhundert wurden unter diesem Begriff jedoch die Frischprodukte des Markthandels zusammengefasst: Obst und Gemüse, Milch, Butter, Käse und Eier. Viktualienhändler sind also Frischproduktenhändler.
7 Diese Aussage unterstützt: Konrad Meyer, *Die Gemüseversorgung der Stadt Zürich. Eine wirtschaftsgeografische Betrachtung mit besonderer Berücksichtigung des örtlichen Gemüsegürtels*, Diss., Zürich 1945.
8 Karl Pettermand, *Der Allgemeine Consumverein in Basel. Darstellung seiner Entstehung und Entwicklung im Zusammenhang mit der staatlichen und privaten Wohlfahrtspflege Basels*, Basel 1920, 114 und 175.
9 Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Handschriften 235 G: Warenbuch Filiale Klybeckstrasse 57, Basel, *Inventurliste des Allgemeinen Consumvereins Basel vom 19. Mai*

*1877* sowie Archiv Coop Basel Liestal Fricktal, *Preislisten vom 27. März 1887, 9. Januar 1898 und Mai 1909.*

10 Karl Pettermand, *Der Allgemeine Consumverein in Basel,* 237 f.

11 Inserat in *Basler Nachrichten,* 12. 7. 1861

12 Vgl. den Abschnitt «Umfang von Lebensmittelhandwerk und -einzelhandel».

13 *Ergebnisse der eidg. Betriebszählung vom 9. August 1905*, Bd. 4: Die Betriebe des Handels, des Verkehrs und der freien Berufe, Bern 1912, 6 sowie Bd. 3: Die Betriebe der Industrie und des Gewerbes, Bern 1911, 2. Um keine unrealistisch hohe Werte zu erhalten, haben wir der Zahl der weiblichen Einzelpersonen die Gesamtzahl der Betriebe (inklusive Kollektivunternehmungen!) gegenüber gestellt, was sachlich nicht ganz korrekt ist.

14 Annette Jorns, *Lebens- und Arbeitssituation von Frauen im Lande Braunschweig 1830–1865*, Braunschweig 1991, zum Thema Kinderbetreuung und Handel 192 f., 223 f., zu den Verdienstmöglichkeiten im Handel 148 und 178 und zur schichtspezifischen Handelstätigkeit 153.